

Schwerpunkt Wie viel ist deine Arbeit wert?

Lohnungleichheit: Neues Theaterprojekt soll Jugend auf Thema aufmerksam machen

Interview Morgen Dienstag findet der Liechtensteiner Tag der Lohnungleichheit statt. Das Theaterprojekt mit dem Titel «Was bin ich wert?!» soll dem Thema Gehör verschaffen und Jugendliche zum Reflektieren ihrer eigenen Haltung animieren. Martina Haas und Beatrice Brunhart-Risch erklären die Hintergründe.

VON SILVIA BÖHLER

«Volksblatt»: Frau Haas, am 2. März 2017, also vor fünf Jahren, wurde der 1. Liechtensteiner Tag der Lohnungleichheit begangen. Noch keine allzu lange Zeit, dennoch die Frage: Was hat sich seither verbessert?

Martina Haas: Dieses Jahr fällt der Tag der Lohnungleichheit auf den 23. Februar. Das heisst, die Differenz zwischen den Löhnen von Frauen und Männern hat sich minimiert. Dies, weil die Frauenlöhne in den vergangenen Jahren mehr angestiegen sind als jene der Männer. Die Entwicklung schreitet allerdings viel zu langsam fort. In acht Jahren wurde eine Verringerung von 3,1 Prozentpunkten erreicht, in diesem Tempo würde es bis zur Gleichberechtigung nochmals mindestens 40 Jahre dauern. Deshalb müssen wir schauen, dass Politik und Wirtschaft an einem Strang ziehen und diese Missstände Schritt für Schritt beseitigt werden.

Ein Weg, der kleinen Schritte. Haben Sie die Geduld noch nicht verloren?

Martina Haas: Nein, wir wissen, dass es ein Weg der kleinen Schritte ist, das ist in den umliegenden Ländern auch nicht anders. Wenn man bedenkt, dass es in den 50er- und 60er-Jahren noch Gesamtarbeitsverträge gab, die für Frauen generell einen niedrigeren Stundenlohn vorsahen als für Männer, haben wir schon einiges erreicht. Das Thema hat in den vergangenen Jahren nochmals einen Aufschwung erfahren. Dazu beigetragen hat auch der Frauenstreik im Juni vor zwei Jahren. Aber natürlich müssen wir immer noch Diskussionen führen, weil insbesondere die Marktgläubigen die Lohnungleichheit abstreiten.

Die Regierung geht gemäss einer Interpellationsbeantwortung vom September 2020 davon aus, dass, wenn alle Faktoren, wie Ausbildung, Berufsjahre usw. berücksichtigt werden, in der Praxis keine Lohndiskriminierung stattfindet. Was sagen Sie dazu?

Martina Haas: Das ist Quatsch. Es ist eine wirtschaftsfreundliche Ausrede. Die Regierung wertet weitergehende Lohnanalysen auf unnötigen administrativen Aufwand ab. Die Zahlen sagen etwas anderes. Derzeit gibt es einen Lohnunterschied von 14,7 Prozentpunkten. Zwei Fünftel davon sind nicht erklärbar. Es gibt nicht nur geschlechterspezifische Diskriminierungen, sondern zum Beispiel auch zwischen liechtensteinischen und ausländischen Staatsbürgern. Grenzgänger verdienen oft weniger als vergleichbare heimische Arbeitskräfte. Bei den akademischen Berufen ist es hingegen umgekehrt. Hier verdienen oft ausländische Führungskräfte mehr als liechtensteinische.

In der Interpellation heisst es, man solle sich auf den erklärbaren Anteil der Lohnunterschiede fokussieren. Also die Ausbildung der Mädchen und Frauen fördern, traditionelle Rollenbilder beseitigen, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglichen.

Martina Haas: Das ist ein anderer Ansatz, den ich auch unterstützen kann. Es braucht ein Umdenken. Die Rollenbilder müssen aufgebrochen werden, aber auch die unbezahlte Care-Arbeit muss besser zwischen Frauen und Männern aufgeteilt wer-



Ausdruck der Unzufriedenheit: Liechtensteins Frauen demonstrierten im Juni 2019 gegen die Benachteiligungen. Gerechte Löhne, Lohntransparenz und die faire Verteilung der Care-Arbeit standen auch damals im Zentrum. (Foto: Michael Zanghellini)



«Bis zu 30-Jährige sind sich der Ungleichbehandlung meist noch gar nicht bewusst.»

MARTINA HAAS
STV. GESCHÄFTSFÜHRERIN LANV

den. Nach wie vor ist es heute so, dass die Frauen sich um die Kindererziehung und die Pflege und Betreuung der alten Menschen kümmern. Bei einem Wiedereinstieg in den Beruf erhalten sie dann aber weniger Lohn. Familien- und Pflegearbeit muss mehr wertgeschätzt und honoriert werden.

In diesem Jahr will der LANV verstärkt auf die Sensibilisierung der Jugendlichen setzen. Anstatt des «Lunchfair», das heuer coronabedingt nicht stattfinden kann, soll es ein Theaterstück geben.

Martina Haas: Mit der Aktion «Lunchfair» haben wir gemeinsam mit der Gastronomie über viele Jahre ein Zeichen gesetzt. Im vergangenen Jahr haben wir eine Podiumsdiskussion organisiert. Für dieses Jahr haben wir uns überlegt, gemeinsam mit dem «jungen THEATER liechtenstein» die nächste Generation auf das Thema aufmerksam zu machen.

Die Wahlanalysen haben gezeigt, dass insbesondere die ältere Generation bewusst Frauen gewählt hat. Das heisst für mich aber auch, die bis zu 30-Jährigen sind sich der Ungleichbehandlung von Frauen meist noch gar nicht bewusst. Gemäss der Analyse der Löhne von Frauen und Männern sind Frauen unter 30 Jahren auch weniger von der Lohnschere betroffen, als ältere Frauen.

Frau Brunhart-Risch, wie will das «junge THEATER liechtenstein» die Jugend auf das Thema Lohnungleichheit aufmerksam machen?

Beatrice Brunhart-Risch: Zuerst einmal hat uns die Anfrage einer Kooperation sehr gefreut. Seit 19 Jahren sind wir es gewohnt, Projekte auszudenken und dafür Kooperationspartner zu suchen. Mit dem 20-Jahr-Jubiläum haben wir wohl einen Bekanntheitsgrad erlangt, der uns Anfragen beschert. Das freut mich ausserordentlich.

Aufgrund der aktuellen Situation wollten wir ein Produkt planen, das coronatauglich ist und haben uns deshalb auf ein Klassenzimmerstück geeinigt. Die Regisseurin Katrin Hilbe und die Schauspielerin Jessica Matzig haben ein Theaterstück erarbeitet, das direkt im Klassenzimmer gespielt wird. Die Schauspielerin schlüpft in verschiedene Figuren, um verschiedene Perspektiven des Themas zu beleuchten. Der Klassenverband bietet einen geschützten Rahmen, um das Thema offen zu diskutieren und die eigene Haltung zu reflektieren.

Das heisst, das Stück hinterfragt die Haltung der Jugendlichen?

Beatrice Brunhart-Risch: Genau, ein Klassenzimmerstück stellt im besten Fall Fragen und motiviert die Zuschauer sich selbst Antworten zu geben. Es werden zwar Fakten auf den Tisch gelegt, zum Beispiel werden Zahlen oder Studien zum Thema Lohnungleichheit zitiert, aber vor allem ist es wichtig zu erfahren, welche kontroversen Meinungen es zu diesem Thema in der Gesellschaft gibt. Um vorab Recherchematerial zu erhalten, haben wir gemeinsam mit dem LANV zwei Fragebogen erarbeitet und diese an Erwachsene verschiedenen Alters und aus verschiedenen Berufsgruppen sowie an sieben Klassen der weiterführenden Schulen und an 150 Lehrlinge geschickt. Aufgrund persönlicher Recherchen und der Ergebnisse der Fragebogen hat dann die Regisseurin Katrin Hilbe das Regiebuch zum Stück «Was bin ich wert?!» verfasst.



«Es geht darum, wie Frauen und Männer die Aufgaben gemeinsam meistern können.»

BEATRICE BRUNHART-RISCH
GS «JUNGES THEATER LIECHTENSTEIN»

An wen richtet sich das Klassenzimmerstück?

Beatrice Brunhart-Risch: Grundsätzlich an Erwachsene sowie an junge Erwachsene ab 14 Jahren. Ab diesem Alter machen sich die jugendlichen Gedanken darüber, welchen Berufsweg sie einschlagen wollen. Lohnungleichheit ist aber ein komplexes Thema, bei dem viele Faktoren eine Rolle spielen. Nicht alleine die Genderfrage, die Rollenbilder, oder die unbezahlte Arbeit sind ausschlaggebend. Wir wollen deshalb nicht nur eine kleine Story zum Thema erzählen, sondern die Jugendlichen zum Nachdenken anregen. Nach dem Klassenzimmerstück soll es zudem eine Gesprächsrunde mit Martina Haas und einen theaterpädagogischen Workshop mit dem «jungen THEATER» geben. Diese Methodik hat sich sehr bewährt, damit das Gesehene und Gehörte auch reflektiert und eingeordnet werden kann.

Martina Haas: Eigentlich hätte die Premiere des Theaterstücks an diesem Dienstag, den 23. Februar, stattfinden sollen. Coronabedingt ist das leider nicht möglich. Die Kooperation mit dem «jungen THEATER liechtenstein» dauert jedoch zwei Jahre und wir werden die Premiere im nächsten Jahr nachholen.

Beatrice Brunhart-Risch: Das Theaterstück ist aber nicht nur auf diesen

Tag ausgerichtet, sondern kann während der Schuljahre 2021/22/23 von allen Schulen aber auch Betrieben gebucht werden. Wir spielen auch gerne für Lehrlinge.

Stichwort Betriebe. Es gibt die Lohnstrukturanalysen, die in Liechtenstein freiwillig durchgeführt werden können. Wie gross ist hier die Bereitschaft der Unternehmen?

Martina Haas: Die vergangenen Jahre sind wir aktiv auf die Mitgliedsbetriebe der Industrie- und Handelskammer zugegangen und haben um Lohnstrukturanalysen gebeten. Pro Jahr konnten wir ein, zwei Analysen gemeinsam mit den Betrieben präsentieren. Die Unternehmen haben damit eine Vorbildfunktion in der Verantwortung gegenüber ihren Mitarbeitenden übernommen. Bereits zwei Mal haben wir auch alle 15 Banken im Land angeschrieben, denn die Statistik zeigt bei den Finanzdienstleistern die höchsten Lohnunterschiede. Hier haben wir allerdings keine Rückmeldung erhalten. Die Frage ist, wovor sie Angst haben?

Die meisten Betriebe sind erstaunt über die Ergebnisse ihrer Analyse, weil sie davon ausgingen, in jeder Hinsicht gerechte Löhne zu bezahlen. Kommen Diskriminierungen zu Tage, muss der Betrieb natürlich reagieren und die Löhne angleichen. Dafür wird ein entsprechendes Budget benötigt, das in der jetzigen, wirtschaftlich unsicheren Situation nicht unbedingt vorhanden ist.

In der Schweiz wird die Lohnstrukturanalyse für Betriebe mit über 100 Mitarbeitern gesetzlich vorgeschrieben. Wäre das auch ein Weg für Liechtenstein?

Martina Haas: Die Schweizer sind hier tatsächlich weiter, der Gewerkschaftsdachverband Travail Suisse hat sogar eine Website aufgeschaltet, auf der eine weisse und eine schwarze Liste von Betrieben publiziert werden soll. Die weisse Liste zeigt Betriebe mit über 50 Mitarbeitern, die freiwillig Lohnstrukturanalysen durchführen. Die schwarze Liste soll am 30. Juni dieses Jahres erscheinen und jene Betriebe enthalten, die trotz gesetzlicher Vorgabe die Erhebungen nicht durchgeführt haben. Die Plattform wahlhilfe.li hat gezeigt, dass 35 Prozent der Abgeordneten im neu besetzten Landtag sich dafür einsetzen wollen, die Lohnungleichheit zu beseitigen. Im Moment scheinen die Chancen also gut, dass hier Fortschritte erzielt werden können. Ein Gesetz alleine ist aber nicht ausreichend, die Lohnungleichheit muss auch gelebt werden.

Beatrice Brunhart-Risch: Ich denke, es benötigt eine Aufwertung der unbezahlten Arbeit. Wer eine Auszeit für die Kindererziehung oder die Pflege alter Menschen nimmt, darf dadurch nicht benachteiligt werden. Es geht nicht darum, ob Frau oder Mann die Auszeit nimmt - es geht darum, wie sie diese Aufgaben gemeinsam meistern können. Es geht um ein strukturelles Umdenken in der Gesellschaft, das ein Miteinander in den Vordergrund stellt. Sowohl für die Kindererziehung als auch für das ausserhäusliche Geld verdienen können Mann und Frau verantwortlich sein. Das Theaterstück soll keine negativen Gedanken schüren, sondern im besten Fall ein Umdenken anregen, wie junge Menschen miteinander eine gerechte Zukunft gestalten können.